

EHB
IFFP
IUFFP

EIDGENÖSSISCHES
HOCHSCHULINSTITUT
FÜR BERUFSBILDUNG

INSTITUT FEDERAL
DES HAUTES ETUDES
EN FORMATION PROFESSIONNELLE

ISTITUTO
UNIVERSITARIO FEDERALE
PER LA FORMAZIONE PROFESSIONALE

LEHRABBRUCH – WAS NUN?



Kontaktpersonen:

Ivana Lovric, +41 31 910 37 77, Ivana.Lovric@ehb-schweiz.ch

Nadia Lamamra, +41 21 621 82 23, Nadia.Lamamra@diffp-suisse.ch

IMPRESSUM

Herausgeber

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB IFFP IUFPF)
Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen

Konzept

Barbara Duc, Nadia Lamamra, Ivana Lovric, Valeria Mellone

Illustrationen

Mix & Remix, 2008, Céline Perrin 2009, 2013

Layout und Druck

s+z:gutzumdruck, Brig-Glis

Auflage

5000 Exemplare

Zollikofen, Dezember 2013

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	4
Die Gründe für den Lehrabbruch	7
Lernende, die leiden	13
... und (re)agieren	13
Vier Jahre nach dem Lehrabbruch: Eine Momentaufnahme	15
Heterogene und nichtlineare Laufbahnen	16
Auswirkungen des Lehrabbruchs auf die Laufbahnen	20
Von den Jugendlichen genutzte Netzwerke	23
Trotz allem: Die zentrale Bedeutung der Arbeit	25
Eine Initiationsprüfung	27
Abbrüche von Berufsausbildungen angehen	28
Schlussfolgerungen	31

Die vorliegende Broschüre präsentiert die wichtigsten Ergebnisse einer Studie zum Thema Lehrabbruch, welche in zwei Phasen am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB IFFP IUFFP)¹⁾ durchgeführt wurde.

Die erste Phase der Studie²⁾ wurde 2006 bis 2009 durchgeführt und lieferte Informationen darüber, was während eines Lehrabbruches passiert und wie diese Vorgänge durch die Lernenden erlebt werden. In der 2010 bis 2012 durchgeführten zweiten Phase³⁾ wurden die gleichen Lernenden nochmals kontaktiert und befragt, damit ihre Situation vier Jahre nach dem Lehrabbruch ermittelt und die danach eingeschlagene Laufbahn besser verstanden werden konnte. Im Fokus standen auch die Auswirkungen der Lehrabbrüche auf die jeweilige Laufbahn.

In dieser Studie lagen die Aussagen der Jugendlichen im Vordergrund. Ein besonderes Augenmerk lag auf den Äusserungen zur Art und Weise, wie sie ihre Berufsausbildung und den Verlauf ihrer Transition, d. h. die Phase des Übergangs von der Schule in die Berufswelt, erlebten⁴⁾.

Diese Broschüre richtet sich an die verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Berufsbildung, an die Schüler/innen am Ende der obligatorischen Schule, an Lernende und ihre Eltern. Sie soll sensibilisieren, aber auch die Auswirkung eines Lehrabbruchs auf die jeweilige Bildungslaufbahn relativieren.

1) Das Forschungsprojekt ist dank der Zusammenarbeit mit dem Verein «Transition Ecole Métier» (TEM) möglich geworden, dem wir an dieser Stelle herzlich für seine Unterstützung danken.

2) Lamamra, N. & Masdonati, J. (2009). Arrêter une formation professionnelle: Mots et maux d'apprenti-e-s. Lausanne: Antipodes.

3) Duc, B., Lamamra, N. & Jordan, M. (2011). La plupart des jeunes encore en formation quatre ans après. Panorama, 1, 17.

4) Die Transition beschreibt einerseits den Prozess von der Schule in die Arbeitswelt und andererseits spezifische Schwellen innerhalb des Transitionsprozesses.

Drei Schwellen sind definiert worden: Übergang von der Schule in die Lehre (1. Schwelle), Übergang von der Lehre in die Arbeitswelt (2. Schwelle) und Übergang zwischen Lehrabbruch und Wiederaufnahme der Lehre (Schwelle 1½).

Es werden hier die wichtigsten Resultate der beiden Studien und der Einfluss eines Lehrabbruchs auf die jeweilige Laufbahn vorgestellt. Abschliessend werden Handlungsansätze skizziert.



Die Jugendlichen des Projektes

Im Rahmen der ersten Untersuchungsphase wurden 46 Jugendliche befragt, die ihren Lehrvertrag während des ersten Ausbildungsjahres aufgelöst hatten.

Das durchschnittliche Alter der befragten Personen lag zum Zeitpunkt des ersten Interviews bei 17,5 Jahren. Die jüngste war 15, die älteste 23 Jahre alt. Es haben gleichviele Frauen wie Männer teilgenommen, 35 Schweizer/innen oder Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft, 3 Jugendliche, deren Eltern eingewandert sind und 8 Jugendliche, die vor kurzem in die Schweiz gekommen sind. Die meisten Befragten haben einen der beiden Ausbildungsgänge absolviert, die in der Regel zur Berufsbildung führen: *voie secondaire générale* (VSG)⁵⁾ oder *voie secondaire à option* (VSO).

Es wurden die wichtigsten Berufsfelder berücksichtigt: Nahrungsmittel, Gastgewerbe, Handel; Bau, Gebäudetechnik; Wirtschaft, Verkauf; Industrie, Automobilindustrie und verarbeitendes Gewerbe; Natur, Umwelt; Gesundheits- und Körperpflege. Die geschilderten Laufbahnen und Ergebnisse sind deshalb ausgesprochen vielfältig.

Während der zweiten Untersuchungsphase bestand die grösste Schwierigkeit darin, die 2006 und 2007 befragten 46 Jugendlichen wieder zu finden. Nebst den Interviews wurden auch andere Methoden angewendet, um Informationen über möglichst viele Erstbefragte zu erhalten: Interviews (16), Fragebögen (6) und Auswerten administrativer Daten (20)⁶⁾. So konnten Informationen zu 42 Jugendlichen gewonnen werden.

5) Bis 2012 war die Sekundarstufe im Kanton Waadt in drei Ausbildungsgänge gegliedert, denen die Schüler/innen je nach Schulleistungen zugeteilt wurden. Am anspruchsvollsten war die *voie secondaire baccalauréat* (VSB), welche die Schüler/innen auf ein Universitätsstudium vorbereitete; mittlere Anforderungen stellte die *voie secondaire générale* (VSG), die auf Berufsbildung und allgemeinbildende Schulen vorbereitete; geringe Anforderungen stellte die *voie secondaire à option* (VSO), die auf die Berufsbildung vorbereitete.

6) Die Auswertung administrativer Unterlagen hat der Verein «Transition Ecole Métier» (TEM) ermöglicht.

Es gibt fünf Gründe, mit denen sich die Lehrabbrüche erklären lassen:

1. Beziehungsprobleme im Arbeitsumfeld
2. Schwierigkeiten, den Beruf zu erlernen
3. Schwieriger Übergang von der Schule in die Berufslehre
4. Beschwerliche Arbeitsbedingungen
5. Probleme im persönlichen Umfeld

Dank der erhobenen Informationen kann veranschaulicht werden, mit welchen Gegebenheiten sich die verschiedenen Ursachen decken.

1. Beziehungsprobleme im Arbeitsumfeld

Oft erwähnen die Lernenden Probleme im Umgang mit Arbeitskolleginnen und -kollegen, Vorgesetzten oder betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbildnern. Diese Schwierigkeiten können «einfache» Unstimmigkeiten betreffen oder aber wesentlich gravierendere Situationen wie Mobbing, sexuelle Belästigung oder physische Gewalt. Es können auch Schwierigkeiten bei der Integration ins Team vorkommen, da Lernende manchmal von ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen ausgeschlossen werden. Dieser Grund wird häufig genannt und zeigt, dass die Qualität der Beziehungen für die Lernenden sehr wichtig ist.

«Der Chef [...] hat sich oft kritisch geäußert. Er sagte, ich müsse schneller arbeiten. [...] Na ja, es ist normal, dass der Chef etwas Druck macht. Zuletzt hiess es, ich wirke jünger als ich sei, ich sei unverantwortlich und dann hat er sich manchmal aufgeregt und Dinge gesagt wie <Ohrfeigengesicht> oder noch unangenehmere Sachen.»

(Ehemaliger Konditor-Confiseur, 19 Jahre)

2. Schwierigkeiten, den Beruf zu erlernen

Gewisse Berichte weisen darauf hin, dass Lernende ihre Ausbildung abgebrochen haben, weil sie ihren Beruf nicht erlernen konnten oder dazu nicht imstande waren, manchmal infolge von Lernschwierigkeiten (ungenügende – oder vom Arbeitgeber als ungenügend empfundene – Noten an der Berufsfachschule oder nicht bestandene Prüfungen). Die Schwierigkeit einen Beruf zu erlernen steht oft mit der Beziehung zu den betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbildern im Zusammenhang. Diese vermitteln die beruflichen Grundlagen nicht (aus Zeitmangel oder fehlender Motivation auszubilden). Der Status der Lernenden kann ebenfalls im Zentrum solcher Schwierigkeiten stehen, je nachdem, ob sie als «richtige» Angestellte oder als «billige Arbeitskräfte» betrachtet werden. In solchen Fällen wird der Status der/des Lernenden als Person mit einem Recht auf Ausbildung nicht respektiert. Dieser Typ des Lehrabbruchs veranschaulicht gut, dass die Vermittlung des Berufs von den Ausbilderinnen und Ausbildern an die Lernenden nicht selbstverständlich ist und manchmal schwierig sein kann.

«Ich habe ganz alleine gearbeitet [...]. Sie haben mich ein wenig ausgenutzt. Ich war so der gutmütige Trottel, der die Arbeit machte. [...]. Ich bin Lernende, das heisst «lernen», oder?»

(Ehemalige Restaurationsfachfrau, 16 Jahre)

3. Schwieriger Übergang von der Schule in die Berufslehre

In gewissen Fällen hängt das Problem nicht mit Schwierigkeiten am Lernort zusammen, sondern eher mit problematischen Übergängen von der Schule in die Arbeitswelt. Manchmal rühren diese Schwierigkeiten von einer schlechten Berufswahl her: Manche Lernende haben sich eher zufällig (oder wegen fehlender Lehrstellen) dazu entschieden, nicht eine Lehre im gewünschten Beruf zu machen. Andere sind noch nicht bereit für eine Wahl oder sind von einem Beruf enttäuscht worden, weil er nicht



ihren Erwartungen entsprach. Zu dieser Gruppe zählen auch Lernende, die vom betrieblichen Umfeld überrascht worden sind: einer Welt, die ganz anders ist, als die in einem vertrauten Klassenzimmer auf der Sekundarstufe I. Oft ist es für die Jüngsten schwierig, mit Erwachsenen zu arbeiten, da diese andere Interessen und Sorgen haben.

«Ein Verwandter [...] hatte mir gesagt: «Gefällt es dir wirklich?»
Ich habe mir die Frage gestellt. [...] Schliesslich habe ich mir gesagt: «Nun, ich mache es, und wenn es das nicht ist, dann halt!
Wenigstens habe ich dann etwas gefunden.»»

(Ehemaliger Pharma-Assistent, 16 Jahre)

4. Beschwerliche Arbeitsbedingungen

Einige Personen begründen den Lehrabbruch mit Ursachen, die konkret mit der Arbeitswelt zusammenhängen. Erstens sind es die Arbeitsbedingungen, das heisst Arbeitszeiten, Rhythmus, alles Beschwerliche (Eintönigkeit, immer dieselbe Stellung einnehmen müssen, Arbeit in lärmiger Umgebung usw.), aber auch die Gefahren am Arbeitsplatz (Gerüste, Dächer, Maschinen usw.). Zu diesen verschiedenen Aspekten kommen die Anforderungen der Betriebe hinsichtlich Effizienz, Geschwindigkeit oder Leistung hinzu. Zweitens hängen gewisse Lehrabbrüche mit gesundheitlichen Problemen zusammen, die verhindern, dass die berufliche Tätigkeit fortgesetzt werden kann. Manchmal treten die Probleme unvermittelt auf (Verletzungen, Phobien, Allergien gegen Produkte), oder die Schwierigkeiten verschlimmern sich durch die Berufstätigkeit (Asthma, Verletzungen). In gewissen Fällen wird die Tätigkeit so beschwerlich, dass die Person gesundheitlich darunter leidet (körperliche Unfähigkeit die Tätigkeit auszuüben, mangelnde physische Kraft, zu schwere Lasten usw.).

«Körperlich muss man mithalten. Man muss [...] motiviert sein, extrem motiviert, weil am Morgen nach einem strengen Tag, nachts muss man sich gut erholen. [...] Den ganzen Tag Säcke voller Leim ohne Lift in den fünften Stock tragen! Die Plättli tragen, auch ohne Lift. [...] Weil sie behandeln die Lernenden ein wenig wie ihre Hunde.»

(Ehemaliger Plattenleger, 17 Jahre)

In anderen Fällen leidet die psychische Gesundheit. Schliesslich gibt es Lernende, die wegen einer Krankheit oder Behinderung schlechter behandelt werden als ihre Kolleginnen und Kollegen.





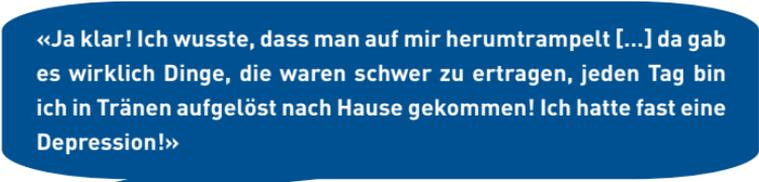
5. Probleme im persönlichen Umfeld

In gewissen Fällen sind es Gründe ausserhalb von Lehre oder Arbeitsplatz, die den Verlauf der Lehre beeinflussen und auf den Lehrabbruch einwirken. Zu dieser Kategorie zählen sehr unterschiedliche Situationen: familiäre Probleme (Konflikte, Trauer, Krankheit, fehlende Unterstützung), Mutter oder Vater werden, administrative Fragen (Aufenthaltsbewilligung, Gerichtsentscheid). In gewissen Fällen verunmöglicht eine Abhängigkeit (Alkohol, Drogen, Videogames) die Weiterführung eines Ausbildungsprojekts.

«Wie ich damals meinem Lehrmeister gesagt habe, ich habe wirklich wegen meinem Privatleben aufgehört. Als meine Verlobte schwanger geworden ist, habe ich ans Aufhören gedacht.»

(Ehemaliger Augenoptiker, 20 Jahre)

Aufgrund der Schwierigkeiten, denen sie begegnet sind, haben viele der befragten Jugendlichen Leid erfahren: psychisches, ethisches oder physisches Leid. Psychisches Leiden tritt auf, wenn sich die Person angesichts von Schwierigkeiten ohnmächtig fühlt. In gewissen Fällen (Mobbing, sexuelle Belästigung, Beziehungsprobleme) können die Folgen sehr schwerwiegend sein. Zu ethischem Leiden kommt es, wenn die Person in der Lehre Dinge tun muss, die ihren Werten widersprechen (der Betrieb behandelt die Kundschaft schlecht, verschmutzter Arbeitssort, illegale Situationen usw.). Physisches Leiden setzt ein, wenn der Produktionsdruck zu hoch ist, aber auch wegen Beziehungsproblemen.



«Ja klar! Ich wusste, dass man auf mir herumtrampelt [...] da gab es wirklich Dinge, die waren schwer zu ertragen, jeden Tag bin ich in Tränen aufgelöst nach Hause gekommen! Ich hatte fast eine Depression!»

(Ehemalige Tierpflegerin, 17 Jahre)

... UND (RE)AGIEREN

In Anbetracht solcher Schwierigkeiten bleiben die Lernenden nicht untätig, sondern entwickeln Strategien, um damit zurechtzukommen. Einige versuchen auszuweichen, indem sie sich von ihrer Ausbildung zurückziehen und die Probleme umgehen oder verneinen. Sie gehen zum Beispiel nicht mehr zur Arbeit und ziehen es vor, andere Lebensbereiche zu pflegen (zum Beispiel die Freizeit). Andere neigen dazu zurückzustehen: Sie entscheiden sich, nicht über die Schwierigkeiten zu reden um die/den Vorgesetzte/n zufriedenzustellen und fügen sich in die Hierarchie ein. Sie warten, dass das Problem vorbei geht ohne zu reagieren, sondern sich

von ihren Kolleginnen und Kollegen ab, um das Risiko erneuter Schwierigkeiten zu verringern.

«Ich habe immer weniger mit ihnen geredet, und nach und nach bin ich, nicht in den Hintergrund getreten, aber ich habe immer weniger gesprochen.»

(Ehemaliger Chemielaborant, 17 Jahre)

Andere versuchen, sich mehr schlecht als recht mit der Situation abzufinden. Sie machen die Faust im Sack und berichten in ihrem privaten Umfeld von ihren Schwierigkeiten, tun noch mehr als von ihnen verlangt wird und nehmen eine Trotzhaltung ein. Schliesslich gibt es auch Jugendliche, die sich behaupten und versuchen ihre Probleme aktiv zu lösen (indem sie ein konkretes Vorgehen vorschlagen). Sie prangern die schwierigen Umstände an, gehen Konflikten nicht aus dem Weg oder treten mit ihren Kolleginnen und Kollegen in Konkurrenz.

«Was ich vorgeschlagen habe, war [...] schon mal zu erklären, was nicht geht, und dann während eines Monats einen neuen Versuch zu machen, und dann zu schauen, ob die Dinge sich bessern oder nicht.»

(Ehemalige Gärtnerin, 18 Jahre)

VIER JAHRE NACH DEM LEHRABBRUCH: EINE MOMENTAUFNAHME

Im zweiten Untersuchungsteil konnte die Laufbahn der Jugendlichen nach dem Lehrabbruch ermittelt werden. Vier Jahre nach dem ersten Interview ist die Situation der 42 Jugendlichen, zu denen Informationen gewonnen werden konnten, die folgende:

Situation	Anzahl
In Ausbildung	20
<i>Qualifizierend</i> 19	
<i>nicht qualifizierend</i> 1	
Angestellt	9
<i>Qualifiziert</i> 8	
<i>nicht qualifiziert</i> 1	
Arbeitslos	1
Inaktiv	1
Personen zu denen keine weiteren Informationen erhältlich sind	11
<i>Abgeschlossene Ausbildung</i> 9	
<i>Erneuter Lehrabbruch</i> 2	
Total	42

Die Mehrheit der Jugendlichen befindet sich in Ausbildung (20). Die meisten haben einen ähnlichen Ausbildungstyp gewählt, das heisst eine duale Berufsausbildung, die zu einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) führt; einige absolvieren eine ganztägige schulische Berufsausbildung. Eine Person absolviert eine zweijährige berufliche Grundbildung, die mit einem eidgenössischen Berufsattest (EBA) abschliesst, eine weitere ist in einer Vorlehre.

Eine zweite grössere Gruppe (9 Personen) ist in der Arbeitswelt. Davon haben acht Personen ein Diplom (EFZ oder EBA) erworben. Ihre Beschäftigungssituation zeigt die verschiedenen Möglichkeiten hinsichtlich Vertrag (befristet oder unbefristet) und Pensum (Voll- oder Teilzeit) auf. Eine Person hat ihre Ausbildung nicht abgeschlossen und hat eine nicht qualifizierte Stelle.

Zwei Personen sind zum Zeitpunkt der zweiten Untersuchungsphase weder in Ausbildung noch haben sie eine Anstellung. Die eine ist arbeitslos, die andere ist inaktiv und hat sich nicht arbeitslos gemeldet; beide haben einen zweiten Lehrabbruch hinter sich.

Von den 11 Personen, deren administrative Unterlagen ausgewertet wurden und von denen nicht bekannt ist, was sie im Anschluss an ihre Ausbildung gemacht haben, haben 9 eine Ausbildung abgeschlossen.

Insgesamt vermittelt die Momentaufnahme der Situation, in der sich die Jugendlichen nach dem Lehrabbruch befinden, ein positives Bild.

HETEROGENE UND NICHTLINEARE LAUFBAHNEN

Es erstaunt, dass die meisten Jugendlichen vier Jahre nach dem Lehrabbruch noch in Ausbildung sind. Die Rekonstruktion ihrer anschliessenden Laufbahnen erlaubt es, besser zu verstehen was geschehen ist.

Die Laufbahnen sind sehr heterogen. Gewisse sind gradlinig (neue Lehrstelle – Diplom – erste Anstellung), andere diskontinuierlich, was sich in zusätzlichen Transitionsphasen äussert. Einerseits folgt auf den Lehrabbruch vor einer neuen Ausbildung oft eine Übergangsphase. Andererseits erfolgt der Übergang zur ersten Stelle nach Erhalt des EFZ nicht direkt. Einige Laufbahnen weisen grössere Diskontinuitäten auf: erneuter Lehrabbruch, Abbruch jeglicher Ausbildung, abwechselnd kurzfristige Anstellungen und Transitionsphasen.



Die Dauer der Transitionsphasen (sechs Monate bis drei Jahre) unterstreicht die Komplexität der Laufbahnen, die auf einen Lehrabbruch folgen. Diese Phasen stehen häufig im Zeichen der Suche einer neuen Ausbildung oder Lehrstelle und sind vom häufigen Wechsel zwischen oder von der Kumulierung von verschiedenen Situationen geprägt: Inanspruchnahme von Übergangsangeboten, Praktika, Gelegenheitsarbeiten, Arbeitslosigkeit oder Inaktivität.

«Ich war arbeitslos, dann war ich bei Mobilet [Übergangsangebot], und dann war ich wieder arbeitslos, diesmal etwas länger. [...] Es gab auch ein weiteres Angebot für Jugendliche, die ihre Lehre abbrechen [TEM]. [...] Ich habe Praktika als Maler gemacht, [...] nachher hat mich das RAV im atelier 36 untergebracht [Wiedereingliederungsmassnahme des RAV].»

(Ehemaliger Lernender Schreiner,
in Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt)

Ein Teil der Jugendlichen ist während diesen Phasen auch gar nicht aktiv. Die Inaktivität kann von kurzer Dauer sein (einen Monat) oder sich über längere Zeit erstrecken (eineinhalb Jahre).

«Ich habe während dieser Zeit die Tage zuhause verbracht, schlafend, vor dem Fernseher, Computer, und am Abend bin ich in den Ausgang. Nachher bin ich während eineinhalb Jahren zwischen den beiden Sportgeschäften A. und S. hin und her. Dann habe ich viele Praktika gemacht und habe etwas gefunden. [...] Das heisst, eigentlich habe ich eineinhalb Jahre gearbeitet. Und eineinhalb Jahre habe ich nichts gemacht. Aber ich muss sagen, eineinhalb Jahre nichts machen, das ist lange.»

(Ehemalige Lernende Kauffrau,
in Ausbildung zur Detailhandelsfachfrau)

Die Häufigkeit, mit der eine neue Ausbildung begonnen wird, zeigt, dass nicht jeder Lehrabbruch eine Zäsur darstellt. Gleichwohl verweist die Komplexität der Laufbahnen auf Schwierigkeiten eine neue Ausbildung zu beginnen und eine erste Anstellung zu finden. Die an einen Lehrabbruch anschliessenden Laufbahnen sind folglich lange und komplex und weit von der «idealen» gradlinigen Laufbahn entfernt (obligatorische Schule – Ausbildung – Erwerbstätigkeit). Während solche Laufbahnen einigen Jugendlichen keine besonderen Schwierigkeiten bereiten, machen sie andere verletzlicher.



Das Leiden, welches in den Äusserungen der Jugendlichen zum Lehrabbruch einen zentralen Platz einnimmt, erscheint auch in den Berichten über ihre Laufbahnen nach dem Lehrabbruch prominent.

Es kann als Nachwirkung des Lehrabbruchs selber begriffen werden und zeigt, wie sehr diese Prüfung den jungen Befragten zusetzen.

«Das stimmt, es hat mich sehr getroffen. Ich habe Zeit gebraucht, um herauszukommen, um wirklich damit fertig zu werden. [...] Ich war wirklich sehr verletztlich, sehr empfindlich, wie eine Vase mit einem Sprung. Es genügte Kleinigkeiten, und ich bin am Boden in 1000 Stücke zersprungen!»

(Diplomierte Tierpflegerin)

Die Auswirkungen des Lehrabbruchs können zu verschiedenen Zeitpunkten in der Laufbahn spürbar werden. Besonders oft machen sie sich bemerkbar, wenn sich die Situation der Person normalisiert und sie wieder eine Ausbildung begonnen hat.

Die in vielen Berichten erwähnten Symptome (Depression, Suizidversuch) können als Folgeerscheinungen der Leidenserfahrungen am Anfang der Berufsbildung oder beim Lehrabbruch gesehen werden. Sie zeigen, wie das Leiden nach dem Lehrabbruch andauert.

Aus den Berichten wird eine zweite Quelle des Unbehagens ersichtlich, die direkt mit langen und diskontinuierlichen Laufbahnen zusammenhängt. Der häufige Wechsel zwischen und die Kumulierung von Aktivitäten während den Transitionsphasen können Leiden verursachen. Doch es sind vor allem Phasen der Inaktivität, die den Jugendlichen am meisten zusetzen. Die Jugendlichen thematisieren sie oft, indem sie lethargische Zustände erwähnen.

Hinzu kommen ein angespannter Lehrstellenmarkt und die Sorge, Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Lehrbetrieb zu haben, der bereit ist, ihnen auch nach einem Lehrabbruch eine Chance zu geben.

«Es war ein komplettes Sich-Gehen-Lassen. Ich hatte zu nichts Lust. Ich bin zuhause geblieben, [...], ich hatte Stapel von Briefen zu verschicken, und ich habe sie nicht verschickt. Und gleichzeitig wollte ich da herauskommen, doch ich hatte keine Lust, etwas dafür zu tun.»

(Ehemalige Lernende Kosmetikerin,
in Ausbildung zur Pflegeassistentin)

«Während zwei Jahren habe ich es schwer gehabt. Ich war arbeitslos... Ich habe ein wenig das Selbstvertrauen verloren [...] Ich bin Pessimist geworden: «Sie werden mich nicht nehmen oder wir werden schon sehen!»»

(Ehemaliger Lernender Schreiner,
in Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt)

Die Berichte der Jugendlichen zeichnen ein ziemlich düsteres Bild der Laufbahnen nach einem Lehrabbruch. Davon zeugen die Begriffe, mit denen sie umschrieben werden: «schlechte Erfahrung», «Leidensweg», «härteste Zeit», «Kriegszug». Doch die Jugendlichen unterstreichen auch die positiven Aspekte dieser Phase. Sie wird als Schlüsselmoment ihrer Laufbahn erlebt, der ihnen ermöglicht hat, ihre Berufswahl zu überdenken, sie reifer gemacht und das Selbstwertgefühl und die Selbstsicherheit gestärkt hat.



Um die schwierigen Momente der Transitionsphase bewältigen zu können, ist es für die Jugendlichen wichtig, auf ein solides Netzwerk zurückgreifen zu können. Sie sind sich dessen bewusst.

«Wenn man die richtigen Leute hinter sich hat [...] Ohne die wäre nicht viel aus mir geworden! Es hätte schlimm enden können.»

(Ehemalige Lernende Kauffrau,
in Ausbildung zur Detailhandelsfachfrau)

Drei Typen von Netzwerken können unterschieden werden: das familiäre Netzwerk im weiteren Sinn, bestehend aus Angehörigen und Freunden; das berufliche Netzwerk, bestehend aus Vorgesetzten, Lehraufsicht, Berufsfachschullehrpersonen, betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbildnern sowie Betriebs- und Schulkolleginnen und -kollegen; das institutionelle Netzwerk, bestehend aus Übergangsangeboten, Arbeitslosenversicherung und Sozialbegleiterinnen und -begleitern.

Als erstes ist die zentrale Bedeutung des familiären Netzwerks hervorzuheben. Es ist das wichtigste und bisweilen einzige Netzwerk, das zu jedem Zeitpunkt des Übergangs Schule-Arbeitsmarkt benutzt wird. Der zentrale Platz der Angehörigen im Netzwerk wirft namentlich in Bezug auf jene Jugendlichen Fragen auf, die nicht auf ein solches zurückgreifen können (vor kurzem in der Schweiz angekommene Eltern, wenig oder nicht integrierte Eltern usw.).

Die Analyse hat gezeigt, dass die erwähnten Netzwerke parallel existieren und nur wenig oder gar nicht miteinander kommunizieren. Auch Strukturen innerhalb eines Netzwerks sind nicht unbedingt miteinander verbunden.

Trotz mangelnder Koordination bieten die verschiedenen Netzwerke im Allgemeinen eine ähnliche Unterstützung: moralischer (Zuhören, Präsenz, Empathie), konkreter (finanziell, schulisch, Unterkunft, Hilfe bei der Stellensuche) und informativer Art (Hilfe bei der Neuorientierung, Nachverfolgung der Bewerbungen).



«Sie [Beraterin für Lernende] hat mir gesagt, ich solle mich bei Mobilet anmelden. [...] Sie hat mich ziemlich oft angerufen, um zu wissen, wie es mir geht. Als ich sie wieder getroffen habe, hat sie mir gratuliert, sie hat sich so gefreut. Von ihrer Seite bin ich sehr unterstützt worden. Das muss ich sagen. Nachher bin ich von Mobilet unterstützt worden, von meinem Berater, dem ich auch oft im Bus begegne und der mich immer fragt wie es geht...»

(Diplomierte Dentalassistentin)

In bestimmten Situationen können die Jugendlichen auf gar keine Hilfe zählen. Dies lässt sich mit dem Fehlen eines familiären Netzwerks, mit mangelnden Kenntnissen der institutionellen Netzwerke oder einer geringen Involvierung des beruflichen und schulischen Umfeldes erklären. Schliesslich beginnen die Jugendlichen auch, die Netzwerke anders zu nutzen. Während in der T1 eindeutig die Netzwerke im nächsten Umfeld aktiviert werden, fällt es den Jugendlichen später leichter, auf andere Netzwerke zurückzugreifen. Dank den Erfahrungen in der Berufsbildung sind neue Beziehungen entstanden, welche die Formierung eines ersten beruflichen Netzwerks und die Erweiterung des institutionellen Netzwerks ermöglichen.

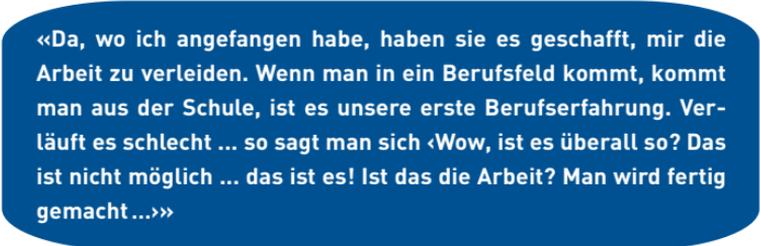
TROTZ ALLEM: DIE ZENTRALE BEDEUTUNG DER ARBEIT

Der letzte Aspekt, der hervorgehoben werden soll, ist der hohe Stellenwert der Arbeit für die Jugendlichen, trotz einer schwierigen ersten Begegnung mit der Arbeitswelt.

Dies zeigt sich in der Art und Weise, wie die Jugendlichen Phasen der Inaktivität und Arbeitslosigkeit wahrnehmen. Solche Phasen erscheinen als sehr beängstigend, weil sie auf gewisse negativ konnotierte gesellschaftliche Deutungsmuster verweisen: das Bild der Schulabbrecherin / des Schulabbrechers, der/des Arbeitslosen. Oft bewegen solche Vorur-

teile Personen in solch einer Phase dazu, sich nicht arbeitslos zu melden. Das negative Erlebnis der Inaktivität, aber auch der kritische Blick der Jugendlichen auf die Arbeitslosigkeit, zeigen, dass sie vor allem aktive Personen sein wollen. Dies bewegte sie dazu, sich für die Berufsbildung zu entscheiden, motivierte sie, eine neue Lehrstelle zu suchen, oder veranlasste sie, eine prekäre oder nicht qualifizierte Stelle zu akzeptieren. Arbeit ist offensichtlich zentral, um einen Platz in der Gesellschaft zu finden, um sich gesellschaftlich zu definieren. Für die Jugendlichen bleibt eine bezahlte Anstellung wichtigster Träger beruflicher und sozialer Integration.

Dennoch wird die Arbeit nicht idealisiert. Die erste Begegnung vermittelt häufig ein recht getreues und manchmal auch ernüchterndes Bild der Arbeitswelt. Eine erste schmerzhaft Erfahrung, eine komplexe und diskontinuierliche Laufbahn nach dem Lehrabbruch bewirken bei manchen Jugendlichen eine Art Desillusionierung.



«Da, wo ich angefangen habe, haben sie es geschafft, mir die Arbeit zu verleiden. Wenn man in ein Berufsfeld kommt, kommt man aus der Schule, ist es unsere erste Berufserfahrung. Verläuft es schlecht ... so sagt man sich <Wow, ist es überall so? Das ist nicht möglich ... das ist es! Ist das die Arbeit? Man wird fertig gemacht ...>»

(Diplomierte Tierpflegerin)

Vielen Jugendlichen gelingt es – oft von einer zweiten, positiveren Erfahrung unterstützt – diese negative Wahrnehmung der Berufsausbildung und Arbeit hinter sich zu lassen. Für andere führt sie dagegen zu einem Bruch mit der Welt der Bildung und folglich zu prekären Formen der beruflichen Eingliederung.

Angesichts der insgesamt positiven Situation der Jugendlichen vier Jahre später können die Auswirkungen des Lehrabbruchs auf die Bildungslaufbahnen nuanciert werden. Nach Erhalt eines Diploms sind die Jugendlichen in Ausbildung oder angestellt.

Wie aus der Vielfalt der Situationen und der Dauer der Transitionsphasen ersichtlich geworden ist, offenbaren die Laufbahnen der Jugendlichen gleichwohl eine komplexe Realität. So kommt nicht jeder Lehrabbruch einem Unterbruch der Ausbildung gleich, doch trägt er dazu bei, die Jugendlichen verletzlich und den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt noch beschwerlicher zu machen.

Lehrabbruch und daran anschliessende Laufbahn können demnach als eine Art des Vertraut-Werdens mit der Arbeitswelt, mit ihren Bedingungen und ihrer Rauheit betrachtet werden. Die Jugendlichen erleben den Lehrabbruch und das, was daran anschliesst, oft als eine Initiationsprüfung, die, wenn sie bestanden worden ist, ein Gefühl der Erleichterung und des Stolzes hervorruft.

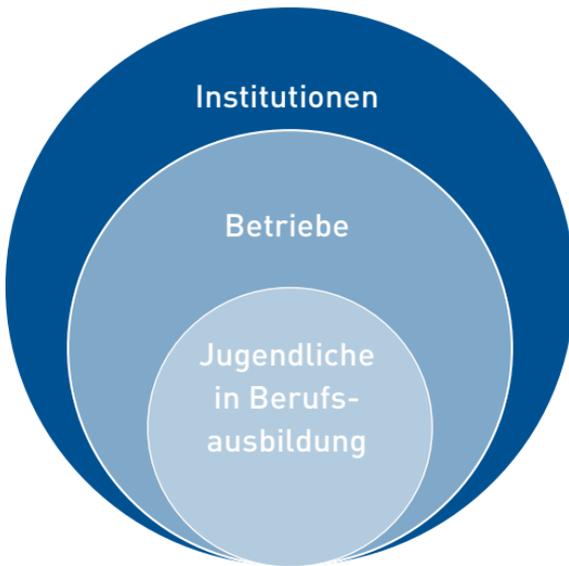
«Es ist wie ein Kriegszug, und wenn man es geschafft hat, dann hat man seine Ruhe.»

(Diplomierte Dentalassistentin)

Es handelt sich um eine anspruchsvolle Bewährungsprobe, deren Ausgang sehr vom Sinn abhängt, den die Jugendlichen ihren Erfahrungen zuschreiben, aber auch von den Netzwerken, die sie aktivieren können, um wieder eine Ausbildung zu beginnen, eine Lehrstelle zu finden, sich wieder aufzurichten. Diese Bewährungsprobe ist umso anspruchsvoller als der Eintritt in die Arbeitswelt von ihrem Ausgang abhängt.

Das Risiko ist gross, dass gewisse Jugendliche sie nicht bestehen und in prekäre Situationen der beruflichen Wiedereingliederung geraten.

Wie vorgängig erwähnt gibt es unterschiedliche Umstände, welche zu Lehrabbrüchen führen und die daran anschliessenden Laufbahnen beeinflussen. Um solchen Abbrüchen und ihren Folgen vorzubeugen oder sie zu begleiten, müssen die Massnahmen diesen verschiedenen Umständen angepasst sein. Sie sollen auf mehreren Ebenen greifen: Individuum, Organisationen (Betriebe), Institutionen.



Die Jugendlichen für die Realitäten der Berufsausbildung sensibilisieren

Eine mögliche Massnahme bestünde in der Sensibilisierungsarbeit bei Jugendlichen am Ende der obligatorischen Schule oder am Anfang der Berufsausbildung. Diskussionen mit Akteurinnen und Akteuren der Berufsbildung (Lehraufsicht, Berufsbildner/innen, Lernende), begleitet von Betriebspraktika, würden den Jugendlichen ermöglichen, die Komplexität der Arbeitswelt kennenzulernen.

Bei den Lernenden könnte die Sensibilisierung aus Gesprächen und einem Austausch untereinander über ihre Situationen und Erfahrungen bestehen. Den Jugendlichen, die an ihren Ausbildungsstellen mit Schwierigkeiten

rigkeiten konfrontiert sind, könnte so vermittelt werden, dass das, was sie erleben, nicht aussergewöhnlich ist und jeder/jedem passieren kann.

Den Abbruch der Berufsausbildung entdramatisieren

Ganz wichtig ist es, die Jugendlichen für die Risiken zu sensibilisieren, die ein Lehrabbruch für ihre Laufbahn bergen kann, und sie während und danach zu unterstützen. Doch ist es ebenso wichtig, dass die Akteurinnen und Akteure der Berufsbildung helfen, diese Erfahrung zu entdramatisieren. Es sollte den Lernenden vermittelt werden, dass das Aufhören nicht unbedingt ein «Fehler» ist und dass der Abbruch einer schlecht verlaufenden Ausbildung manchmal die beste Lösung ist, um unter guten Bedingungen eine neue Lehre zu beginnen.

Die Entdramatisierung des Lehrabbruchs könnte den in den Betrieben damit konfrontierten Ausbildungsverantwortlichen helfen, ihre negativen Erfahrungen zu relativieren (Sensibilisierungskampagnen und Weiterbildung), und die Betriebe somit ermutigen, ihren Bildungsauftrag erneut wahrzunehmen. Die Betriebe sollten auch dazu ermutigt werden, Lernenden eine Chance zu geben, die einen Lehrabbruch hinter sich haben. Dies indem sie für die zahlreichen Faktoren, die einen Lehrabbruch bewirken können, und die Situation der Jugendlichen nach einem Abbruch sensibilisiert werden.

Die Netzwerke nutzen

Die Netzwerke erweisen sich als besonders wichtig, um für den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt gerüstet zu sein. Es geht folglich darum, sie zu nutzen und dafür zu sorgen, dass sie zugänglich sind und optimal funktionieren.

Als erstes muss das familiäre Netzwerk der Jugendlichen anerkannt werden. Dieses besondere Netzwerk ist, wie auch immer es sich darstellt, zu berücksichtigen. Es kann viele Ressourcen bereithalten (moralische Unterstützung, Motivation, Zugang zu einem Praktikum oder zu einer Lehrstelle). Parallel dazu ist es ausserordentlich wichtig, auf Personen ohne ein solches Netzwerk besonders Acht zu geben.

Es ist ebenfalls wichtig, dass die Netzwerke der Betriebe zur Geltung gebracht werden. Durch ihre Verankerung in einem wirtschaftlichen Gefüge

können Betriebe ihre Lernenden von einem ausgedehnten Netzwerk profitieren lassen, unter anderem, wenn es um eine neue Lehrstelle nach einem Lehrabbruch oder um eine erste Stelle geht.

Schliesslich ist es angesichts der häufig mangelnden Kenntnisse der Jugendlichen besonders wichtig, dass die verschiedenen institutionellen Unterstützungsangebote (Übergangsangebote, Case Management, Arbeitslosenversicherung, Lehraufsichtskommissionen, Sozialdienste usw.) sichtbar, einfach zugänglich und identifizierbar sind. Auch die Koordination zwischen diesen verschiedenen Institutionen, aber auch zwischen dem beruflichen und institutionellen Netzwerk müsste verstärkt werden.

Den Mythos der gradlinigen Laufbahn dekonstruieren

Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ist generell länger und komplexer geworden, insbesondere dann, wenn der Transitionsprozess von einem Lehrabbruch geprägt ist. In diesem Fall ist man weit vom Idealbild der gradlinigen Laufbahn Schule-Ausbildung-Erwerbstätigkeit entfernt.

Dieses Idealbild herrscht weiterhin nicht nur bei den Akteurinnen und Akteuren der Berufsbildung vor, sondern auch bei den Eltern von sich in einer Transition befindenden Jugendlichen. Es beeinflusst die Wahrnehmung von Laufbahnen, die davon abweichen. Denn es ist schwierig, eine chaotische, nichtlineare Laufbahn, die sich verlängert, nicht als ein Scheitern zu sehen. Deshalb ist es wichtig, sämtliche Akteurinnen und Akteure der Berufsbildung für diese neue Wirklichkeit zu sensibilisieren; auf Seiten der Jugendlichen und ihren Familien, aber auch auf Seiten der Lehrbetriebe, für die heiklere Transitionen so nicht mehr unbedingt gleichbedeutend mit Misserfolg wären.

Der Zweck dieser Broschüre ist es, die Akteurinnen und Akteure der Berufsbildung und generell des Übergangs Schule-Arbeitsmarkt für die Auswirkungen eines Lehrabbruchs auf die Bildungslaufbahn zu sensibilisieren. Einige der präsentierten Resultate relativieren diese Auswirkungen. Andere müssen jedoch ernst genommen werden, um einer Schwächung der Jugendlichen im Moment ihres Eintritts in die Arbeitswelt vorzubeugen.

Wir hoffen, dass die Lektüre dieser Ergebnisse dazu beiträgt, besser zu verstehen, was bei einem Lehrabbruch passiert, und die verschiedenen Aspekte der Folgen eines solchen Abbruchs zu begreifen. Eine angemessene Begleitung, die den Jugendlichen hilft eine wichtige Bewährungsprobe in ihrer Laufbahn zu bestehen, ist von zentraler Bedeutung.

Ein weiteres Ziel bestand darin, Vorurteile gegenüber Jugendlichen, die einen Lehrabbruch erlebt haben, zu beseitigen. Ihre offensichtliche Entschlossenheit, eine neue Ausbildung zu beginnen, und der zentrale Stellenwert, den die Arbeit für sie hat, zeigen, dass Gemeinplätze und Stereotype in Bezug auf ihren Mangel an Motivation, ihr Desinteresse für die Arbeit oder mangelnde Initiative unbegründet sind.

Schliesslich unterstreichen die Ergebnisse auch, dass der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ein komplexer Prozess sein kann, weit entfernt vom Idealbild der gradlinigen Laufbahn Schule-Ausbildung-Erwerbstätigkeit. Er besteht aus heiklen Schwellen, deren Bewältigung vorbereitet und begleitet werden sollte.

EHB IFFP IUFFP

EHB

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung
Kirchlindachstrasse 79 | Postfach | CH-3052 Zollikofen
Telefon +41 31 910 37 70 | Fax +41 31 910 37 01
www.ehb-schweiz.ch | info@ehb-schweiz.ch



IFFP

Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle
Avenue de Longemalle 1 | 1020 Renens
Adresse postale: CP 192 | CH-1000 Lausanne 16 Malley
Téléphone +41 21 621 82 00 | Fax +41 21 621 82 82
www.iffp-suisse.ch | info@iffp-suisse.ch



IUFFP

Istituto Universitario Federale per la Formazione Professionale
Via Besso 84 | CH-6900 Lugano Massagno
Telefono +41 91 960 77 77 | Fax +41 91 960 77 66
www.iuffp-svizzera.ch | info@iuffp-svizzera.ch

